

Zeitschrift für Bücherfreunde



•Verhagen•

•Klasing•

VII. Jahrg. 1903/1904

Heft 10

Januar 1904

Monatlich ein Heft. — Der Jahrgang von 12 Heften im Abonnement 36 M., für ein Quartal 9 M.
Einzelne Hefte zu erhöhten Preisen.

Verlag von Verhagen & Klasing in Bielefeld und Leipzig. — Redaktion in Berlin.



Bürger-Bilder.

Eine Nachlese.

Von

Erich Ebstein in Heidelberg.

Im Juniheft 1901 der „Zeitschrift für Bücherfreunde“ hatte ich (S. 89—107) eine „Zusammenstellung der Gottfried August Bürger darstellenden Ölbilder, Kupferstiche, Schattenrisse und Zeichnungen, mit Verwertung neuen und unbekanntem Materials“ gegeben. An der Hand dieser Arbeit sollen diese Zeilen eine Nachlese von Notizen bringen, die vielleicht ebenfalls zu zeigen geeignet sind, wie schwer es um eine kritische Ikonographie bestellt ist.

Das älteste Bild Bürgers ist das Ölgemälde von dem älteren *Tischbein* aus dem Jahre 1771, das den jungen Göttinger Studenten darstellt, und sich noch heute, wie von Anfang an, im Gleim-Hause zu Halberstadt befindet. Auf meine Veranlassung ist es von dem Photographen Wilhelm Thieme in Halberstadt in Platindruckmanier vervielfältigt und so weiteren Kreisen bequem zugänglich gemacht worden. „Jedes dieser Portraits“, so schreibt Matthisson in seinen „Erinnerungen“ (I, Zürich 1810, S. 361), „ist für Gleim ein Denkmal seiner freundschaftlichen oder litterarischen Verbindung mit dem Urbilde...“

Ein anderes, noch weniger bekanntes Bild rührt von dem Meister *Anton Graff* her und datiert aus dem Jahre 1792; es ist im Ausdruck eines der sinnigsten Bilder Bürgers; man möchte die Bürgerischen Verse darunter setzen:

„Leise sinkend faltet sich die Wange;
Jeder meiner Blüten welkt und fällt.
Herz, ich muß dich fragen: Was erhält
Dich in Kraft und Fülle noch so lange?“ —
(An das Herz.)

Es ist nur sehr zu bedauern, daß das prächtige Bürger-Bild nicht einzeln zu beziehen ist. Wie viele Freunde der Bürgerischen Muse würden diesen

Graff so gern in ihrem Arbeitszimmer haben! (Vgl. auch Otto Waser, *Anton Graff* 1903, S. 14f.). Der seiner Zeit von mir zur Datierung des Graffschen Bildes herangezogene Brief Schillers an G. Körner, ist vom 17. (nicht 27ten!) Dezember 1790; er



Abb. 1. G. A. Bürger.
Nach der Büste auf der Walhalla bei Regensburg.

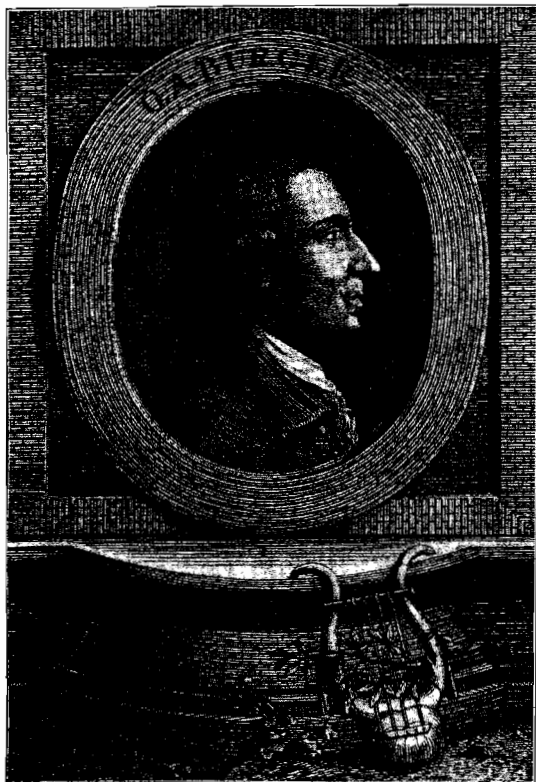


Abb. 2. G. A. Bürger.
Stich nach J. H. Klinger.

handelt allerdings gerade von Graff und Bürger¹, aber etwas unsere Angelegenheit Aufklärendes enthält er nicht (Vgl. Jonas, Schillers Briefe III, S. 123 und Ernst Müller, Regesten zu Schillers Leben und Werken. Leipzig, 1900, S. 67). Was zuguterletzt noch die Frage anlangt, ob Bürger auf dem Graffschen Bilde eine Perücke trägt, so glaube ich diese Frage — entgegen Muther — verneinen zu müssen; doch darf man vielleicht Puderung annehmen, wenn man Anstoß daran nimmt, daß Bürger bereits mit 45 Jahren graues Haar hatte. (Vgl. [G. C. H. List], Beiträge zur Statistik von Göttingen, Berlin 1785, S. 100, und F. Nicolai, Über den Gebrauch der falschen Haare und Perücken in alten und neuen Zeiten. Berlin 1801, S. 107—119).

Das *Fiorillosche* Aquarell Bürgers (im Besitze Prof. H. Althofs in Weimar) stand jetzt insofern wieder sehr im Brennpunkt des Interesses, als das Komitee zur Errichtung des Bürger-Denkmal in Molmerschwende dem Künstler Herrn Arnold Künne dieses Fiorillosche Aquarell — in einer leider sehr mittelmäßigen Reproduktion aus W. v. Wurzbachs Bürger-Biographie — als Vorlage

empfohlen hatte. Auf den Riepenhausen-Stich Bürgers, den Künne auch bei seiner Arbeit benutzt hat, werde ich weiter unten noch zurückkommen. (Vgl. E. Ebstein, „G. A. Bürger und der Harz“ in der Magdeburger Zeitung No. 364 [21. Juli 1903]).

Das *verschollene* Originalölbild Bürgers — einst im Besitze Biesters — hat sich nicht wieder gefunden; es ist uns nur in einer Kopie² bekannt, die, wie Boie u. a. bezeugt, „ganz unähnlich in der Form des Kopfes als im Ausdruck des Gesichts“ ist. Daß das Original verloren gegangen, ist umso mehr zu bedauern, als sich der von Nutzhorn vermutete Maler Mathieu eines geachteten Rufes bei seinen Zeitgenossen erfreute, so daß sein Name als eine Bürgschaft für die Lebenswahrheit der von ihm gemalten Portraits gelten darf. (Vgl. Strodtmanns erläuternden Text.)

Dem Besitzer der von Mathieu gemalten Bilder der Familie Leonhart, Herrn W. Mühlenfeld, erscheint es etwas unwahrscheinlich, daß das vermißte Original von Mathieu gemalt sein soll. Er führt aus, daß diese Bilder früher sämtlich das verstorbene Fräulein Friederike Elderhorst in Besitz gehabt, er erinnere sich aber, daß er sie früher gefragt habe, ob sie kein Bild von Bürger besäße, worauf sie geantwortet hätte: „nein, ein Bild deines Urgroßvaters haben wir nie gehabt“. Mühlenfeld fügt noch hinzu: „es scheint demnach, daß nur der Amtmann Leonhart und dessen Familie von Mathieu gemalt sind. Da meine Großmutter im Elderhorstschen Hause von frühester Jugend bis zu ihrer Verheiratung gewesen ist, wäre es doch wahrscheinlich, daß diese das betreffende Bild erhalten hätte.“

Eine von meinem Freunde E. Janke gehegte Hoffnung, das Biestersche Bürgerbild endlich wiedergefunden zu haben, wurde kläglich zerstört, nachdem sich herausstellte, daß dasselbe Bild bereits vor Jahren Professor Althof in Weimar von einem Zahnarzte in Frankfurt angeboten worden war, der es bei einem Trödler gefunden hatte. Vor Althofs Augen fand es aber gar keine Gnade. Denn der Porträtierte hatte braune Augen und scheint wohl eher ein junger Patrizier, aber sicher nicht der junge Bürger zu sein. Auch über die Vorgeschichte des Bildes wußte der Finder nichts anzugeben. Ich bin indes fest überzeugt, daß das Biestersche Bürgerbild nicht für alle Zeiten verloren ist. Man bedenke doch, daß Biester als Direktor der Kgl. Bibliothek in Berlin am 20. Februar 1816 gestorben ist! Sollten auch seine zahlreichen Briefe an Bürger verloren gegangen sein? —

Über den Wert des Bürger darstellenden Stiches von *J. H. Klinger* (Abb. 2) habe ich mir eine neue Ansicht bilden können, die ich des genaueren in der

¹ Schiller spricht über seine Rezension der Bürgerschen Gedichte.

² Bürger schreibt in bezug auf diesen Kupfer am 10. September 1778 unmutig an Göckingk: „Daß ich es aber nicht weiter, als höchstens in einem verhunzten Konterfey vor der Allgemeinen Deutschen Bibliothek zu figurieren, bringen kann, daran ist mein Gros Vater, Gott habe ihn selig! Schuld.“

Beilage zur „Allgemeinen Zeitung“ vom 6. September 1902 entwickelt habe; ich habe daselbst wohl überzeugend nachgewiesen, daß ein offenbar verschollenes Profilbild Bürgers aus der Hand *Joh. Christ. Reinharts* uns in dem „Journal von und für Deutschland“ (Jahrgang 1785) als Kupferstich erhalten geblieben ist; es ist eben der Klingersche Stich. Wir sehen hier also den 37jährigen Bürger zu dem Zeitpunkt, da er seine akademische Lehrtätigkeit in Göttingen aufnimmt. Woltmanns bezeichnende Worte hätte ich mir damals unter dies Bürgerbild gewünscht. Jetzt erinnere ich mich bei dem Bilde lebhaft der Stelle aus Schubarts Briefen II, 409 (bei Strauß), wo es heißt: „Bürger war nun einige Tage hier, doch sprach ich ihn täglich ein paar Stunden. Er gewinnt noch durch persönliche Bekanntschaft, und man sieht wohl, daß er jenes ätherische Dichtergepräge habe, — jenes unwiderstehliche Feuer, das im Auge spricht, auf den Wangen blinkt und den Dichterhauch zur Loh macht.“ (Vgl. Philippine Gatterers Brief vom 27. September 1780 an Bürger: „Seine Augen sind ganz genießbar . . .“)

Das *Riepenhausensche* Profilbild Bürgers vor der Ausgabe von 1789 wird stets seinen großen Wert behalten, wie ich das früher schon ausdrücklich betont hatte. Es scheint sich jetzt auch mehr und mehr der Beliebtheit zu erfreuen zu Gunsten des *Fiorilloschen* Aquarells, das *W. von Wurzbach* in seiner neuesten Bürgerausgabe (Max Hesse, 4 Bände [1902]) immer noch für ein Ölbild anspricht. Der *Riepenhausensche* Stich wurde aufgenommen in das *Bruckmannsche* „Allgemeine historische Portraitswerk“ (Zeitalter der französischen Revolution) Abteilung 4. München 1896, dann in die eben zitierte *Wurzbachsche* Bürger-Ausgabe (S. XXXVII) und in *K. Nutzhorns* neueste Publikation über

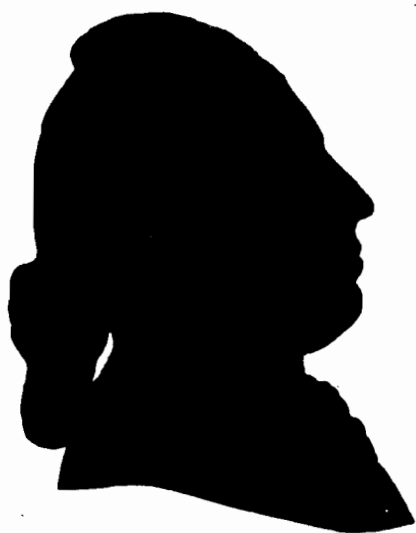


Abb. 3. G. A. Bürger.
Aus A. Langguth „Esmarch und der Göttinger Dichterbund“.
Berlin, Hermann Paetel, 1903.



Abb. 4. G. A. Bürger.
Nach dem Original auf der Kgl. Universitäts-Bibliothek zu Göttingen
zum erstenmale veröffentlicht.

Bürger (Hannoversche Geschichtsblätter VI, S. 398). Vorhin hatte ich bereits bemerkt, daß dieser *Riepenhausensche* Stich auch von Herrn Bildhauer *A. Künne* in Berlin zu dem Medaillonbild an dem am 26. Juli 1903 enthüllten *Molmerschwender* Bürgerdenkmal benutzt sei, nachdem ich dasselbe in meinem Aufsatz in der „Gegenwart“ vom 20. September 1902 ganz besonders zur Arbeit empfohlen hatte.

Der Kupferstich Bürgers vor der Prachtausgabe von 1796 — von *Fiorillo* gezeichnet¹ — hat auch seine Freunde gefunden. Zum erstenmale, und am saubersten, ist er reproduziert in *G. Karpeles*, Allgemeine Geschichte der Literatur. 2 Bände. Berlin 1901. S. 535, dann bei *Berger*, Bürgers Gedichte, leider im Ausschnitt, und in *F. Vogt* und *Max Koch*, Geschichte der deutschen Literatur. 1897. S. 563 (mit der irrtümlichen Unterschrift *Johann (!) Gottfried* Bürger. Diesen Kupferstich hat *E. Grisebach* auch dem I. Bande seiner Jahrhundertjahrs-Jubelausgabe beigegeben, weil er dieses „nach *Fiorillos* Zeichnung gestochene Portrait auch im Kostüm abweichend für ein recht gutes und lebenswahres Bild hält.“ *Grisebach* nimmt auch in Übereinstimmung mit mir an, daß die Zeichnung wohl jedenfalls später als *Fiorillos* Aquarell zu setzen ist, das nach seiner Ansicht eher etwas „banales“ hat, wie Herr Professor *Roethe* meinte; und daher zieht *Grisebach* —

¹ Wahrscheinlich von *Geyser* gestochen (Vergl. *Nagler*, Künstlerlexikon, und *Heeren*, *Heyne*, Göttingen 1813. S. 401).

im Gegensatz zu mir — „die dem Stich zu Grunde liegende Zeichnung jedenfalls dem Aquarell weit vor.“ Das sind im großen und ganzen aber nur Geschmacksachen.

Von *schlechten Nachstichen* der Fiorilloschen Kupfer nenne ich der Vollständigkeit halber das kleine Bild Bürgers in Joseph Kürschners „Das ist des Deutschen Vaterland“ (S. 5) und in „300 Bildnisse und Lebensabrisse berühmter deutscher Männer“, begonnen von L. Bechstein, fortgesetzt von K. Th. Gaedertz. 5. Auflage. S. 134. o. J. Leider hat der zur Zeit von mir (l. c. S. 102) erwähnte schlechte Nachstich von „Fiedler sc. Hanau“ Eingang gefunden in die sonst prächtige Anthologie „Die Blaue Blume“, die bei Eugen Diederichs in Leipzig erschienen ist.



Die Beschäftigung mit Bürgers Schattenrissen führt uns in die Zeit, von der Lichtenberg sagte, Niedersachsen sei von einer Raserei für Physiognomik befallen. Um etwas gegen diese Seuche zu tun, bediente er sich des Kalenders, indem er die berühmte Abhandlung über Physiognomik schrieb, die sich besonders gegen Lavater richtete, dessen vierbändige physiognomischen Fragmente (1775—1778) diese Art von Seuche herauf beschworen hatten. Der Schattenriß spielte in jener Zeit eine so große Rolle, daß Lichtenberg in

seinen „physiognomischen und pathognomonischen Beobachtungen und Bemerkungen“ (bei Kürschner S. 131) nicht so Unrecht hatte, zu spotten: „Es ist etwas Besonderes, und ich habe es nie ohne Lächeln bemerkt, daß Lavater mehr auf den Nasen unserer jetzigen Schriftsteller findet, als die vernünftige Welt in ihren Schriften.“

Folgende Briefstellen mögen die Hetze nach einem Schattenrisse Bürgers illustrieren: Biester schreibt am 31. Oktober 1775 an Bürger (Strodtmann I, S. 250 f.): „Jetzt ist seit Lavaters Physiognomik eine ordentliche Wut von Schattenrissen; hier hast du meinen, gemacht von Justizrätin Wach[enhusen]. Sie schickt ihn dir, wie du aus ihrem beygesandten Briefe ersehen wirst, und verlangt dafür deinen.¹ Mach also, daß deiner bald fertig wird, er braucht nur groß zu sein, verjüngen kann sie ihn, da sie einen Storchschnabel hat. Aber daß dein Riß ja genau wird! . . . Aber Hofrätin Rudlof² . . . Auch sie will durchaus deinen Schattenriß haben, hat mirs befohlen . . . Sie betreibt die Silhouettenmalerey ordentlich als Studium, du glaubst nicht, welche Kenntnis sie davon hat, . . . Auch sie hat einen Storchschnabel. Laß deine Dorette den Schattenriß von dir machen.“

Am 26. Mai 1776 schreibt Biester aus Lübeck etwas unmutig (Strodtmann I, S. 310) an Bürger in eben dieser Angelegenheit: „Warum deine Schattenrisse nicht an die Rudlof und die Wachenhusen geschickt, die mich oft darum drillen?“ Bürger hätte auch viel Zeit nötig gehabt, hätte er alle derartige Betteleien erhört! Am 7. April 1777 sandte Bürger aus Wöllmarshausen an Göckingk und Gleim seine Silhouetten (s. unten); die betreffende an Göckingk gerichtete Briefstelle (Vierteljahrschrift für Literaturgeschichte III. Bd. Weimar 1890. S. 98 f.) lautet: „Nun mehro grünet und blühet unser Andenken [in Hannover] in Segen, und unsere Silhouette, welche für einen baren Mariengroschen käuflich zu haben ist, findet unter vielen andern berühmten und unberühmten Köpfen, ja selbst dem, des berüchtigten — vieler Mordtaten bezüchtigten — vor einigen Jahren in Einbeck geräderten — und auf das Rad geflochtenen Helden *Rütgeroth*³, ihren guten Absatz . . . Wenn wir gewollt hätten, so könnten wir auch, in Gips abgegossen, hausieren getragen werden, allein wir wollen das Antlitz und schöne Ebenbild des Schöpfers mit keinem Gipsgusse beschmieren lassen. . . . Ich schenke ihm auch hiermit einen Mariengroschen, oder, von mir eine Silhouette.“

Eine bisher *unveröffentlichte Silhouette Bürgers* (Abb. 4), die ich bereits früher (l. c. S. 105 f.)



Abb. 5. G. A. Bürger.
Nach dem Medaillonbild von A. Künne.

¹ Frau Wachenhusen schreibt am 22. Juli 1775 aus *Schwerin* an Biester: „ . . . weil ich mich doch . . . für Herrn Bürger bemüht habe, so müssen Sie ihm zu verstehen geben, daß ich gerne zur Danksagung seinen Schattenriß haben möchte.“

² Seit 1773 in Hannover.

³ Erwähnt in Lichtenbergs Schriften IV. Bd. S. 117.

besprochen habe, gibt mir noch zu einigen Bemerkungen, die die Art der Datierung derselben betreffen, Veranlassung. Der Schattenriß (6 : 9 m Originalgröße) befindet sich in einem Oktavband, den die Kgl. Universitäts-Bibliothek in Göttingen besitzt, in welchen der Besitzer, stud. iur. Karl Schubert aus Ratzeburg, seit dem 20. Juni 1779 nach und nach „wahrscheinlich mittelst des Storchenschnabels Copien von Original-Silhouetten gezeichnet und getuscht hat.“ *Nutzhorn* hat (im 4. Jahrg. der Hannoverschen Geschichtsblätter S. 312 ff., Juli 1901), genauer auf diese *Schubertsche Silhouetten-Sammlung* hingewiesen; er möchte glauben, daß Schubert auf seinen Reisen von Ratzeburg nach Göttingen und zurück, auf denen er jedesmal Hannover berühren mußte, von der damals dort befindlichen Silhouettenfabrik die Schattenrisse bezogen hat, um sie sodann für sein Sammelbuch mittels des Storchenschnabels zu kopieren. Wenn *Nutzhorn* schreibt, daß diese Bürger-Silhouette auf Blatt 144 in Schuberts Stammbuch diejenige sein werde, die Bürger in seinem Briefe an Göckingk aus Wöllmarshausen vom 7. April 1777 (zuerst in der Vierteljahrschrift für Literaturgeschichte III. Band. Weimar 1890. S. 98 und 99) erwähne, also dem Frühjahr 1777 entstamme, so glaube ich, daß man — jedenfalls danach — die Entstehung der Silhouette nicht bestimmen darf. Denn ich erinnere nur an den Brief Bürgers an Gleim, ebenfalls vom 7. April 1777 (bei Strodtmann), in welchem Bürger Gleim seinen Schattenriß sendet; ich hatte seiner Zeit in meinen Bürger-Bildern (l. c. S. 104) diese Briefstelle auf die Weissche Bürger-Silhouette¹ bezogen, da diese von Strodtmann — in der „Gartenlaube“ (Jahrgang 1874 S. 13) — in das Jahr 1777 gesetzt worden war. Übrigens liegen den beiden Bürgerbriefen vom 7. April 1777 die Silhouetten nicht mehr bei. Davon habe ich mich selbst im Gleimstift in Halberstadt bei dem an Gleim gerichteten Briefe überzeugt; was den anderen Schattenriß betrifft, so teilte mir Herr Professor Sauer am 23. September 1901 freundlichst mit, daß er sich genau erinnere, *keine* Silhouette gesehen zu haben.

Ich glaube also, daß man auf Grund dieser beiden Briefe die Datierung der Schubertschen Silhouette nicht versuchen darf; aus der Notiz, daß die Schubertsche Sammlung im Juni 1779 angelegt sei, läßt sich wohl auch nicht genau annehmen, in welchem Jahre die Silhouette geschnitten ist. Wichtiger erscheint mir zur Bestimmung der Datierung der Schubertschen Silhouette die Unterschrift von Schuberts Hand: „Gottfr. Aug. Bürger, Amtmann zu Altengleichen,

wohnt zu Wölmershausen, geb. zu Aschersleben 1748.“ Denn da Bürger von 1775—1780 in Wöllmarshausen unweit Göttingen wohnte, so dürfte der Schattenriß innerhalb dieser fünf Jahre entstanden sein. *Nutzhorn* hat a. a. O. mit Recht darauf hingewiesen, daß diese Schubertschen Unterschriften dem „Almanach der deutschen Musen“ (Leipzig, im Schwickertschen Verlage) auf 1777 entstammen, der um Michaelis des vorhergehenden Jahres erschien.²

Über den Wert der Schubertschen Bürger-Silhouette hat sich Professor Roethe seiner Zeit sehr günstig ausgesprochen. Er empfahl sie Könnecke für eine neue Auflage seines Bilderatlas, „weil sie sehr viel glaubwürdiger sei als die Silhouetten der Ayerschen Sammlung . . .“ Indes muß es Roethe dahingestellt sein lassen, ob in dieser ganzen Zelebritäten-Sammlung des Schubertschen Stammbuches auch nur *ein* Originalschnitt ist.

Nun hatte ich zufällig das Glück, durch die Freundlichkeit des Herrn Frhrn. von Bernus auf Stift Neuburg unweit Heidelberg, eine in seinem Besitz befindliche Bürger-Silhouette zu sehen, die mit der Schubertschen fast identisch ist. Ich hatte den Schattenriß auf Stift Neuburg seiner Zeit für original gehalten, und später hat mir der Besitzer (am 16. Nov. 1901) nochmals gütigst mitgeteilt, „er glaube, annehmen zu müssen, — und er habe nie daran gezweifelt — daß die Silhouetten — ihrem Sammelursprung nach, aus dem Besitz von Willemers stammend — echt seien . . .“

Nutzhorn äußerte damals, es sei doch nicht wahrscheinlich, daß Schubert das Silhouettenalbum der Marianne von Willemer für seine Sammlung benutzt habe. Das hatte ich auch nicht behauptet; ich stimme sogar *Nutzhorn* bei, daß die Schattenrisse Bürgers von der Silhouettenfabrik in Hannover offenbar nach allen Windrichtungen zerstreut und dann wieder kopiert worden sind.

Von den sonstigen, von mir seiner Zeit neu veröffentlichten Schattenrissen Bürgers hat der aus der Kgl. Bibliothek in Hannover die meiste Beachtung gefunden; er scheint mir in der Tat auch wirklich treffend und wertvoll (l. c. Abb. 11). Weniger gut getroffen ist dagegen der l. c. in Abb. 14 wiedergegebene Schattenriß, der, wie mir Herr Meyer Cohn in Berlin seiner Zeit (23. April 1901) gütigst mitteilte, der Sammlung des Professor Nebel in Gießen entstammte.

Das *unbekannte Bleistift-Portrait* Bürgers wurde mir durch die große Freundlichkeit des jetzigen Besitzers, des Herrn Apothekers Wilhelm Mühlentfeld, zugänglich gemacht; eine photographische Nach-

¹ Vgl. Bürger-Bilder l. c. S. 100 (Abb. 10); dann von M. Kirmis wieder reproduziert im „Daheim“ vom 26. April 1902. (38. Jahrg. No. 30.)

² Mir war bei der Nachprüfung dieser Behauptung *nur* der Almanach der deutschen Musen auf 1775, 1776 und 1778 zugänglich; 1775, S. 96 und 1776, S. 92 heisst es: Bürger Gottfr. Aug. Amtmann von Alten Gleichen, wohnt zu Gelliehausen, *in einem Dorfe im Hannoverschen*, geb. zu Aschersleben 1748. — Nach *Nutzhorn* ist erst im Almanach auf 1777 als Bürgers Wohnort „Wölmershausen“ angegeben, obgleich Bürger seit 1775 daseibst wohnte.

bildung davon hängt in der städtischen Altertums-Sammlung in Göttingen, wo überhaupt sämtliche Bürger-Bilder, auf das übersichtlichste geordnet, in einem Glasschrank untergebracht sind. Der künstlerische Wert der Zeichnung ist gering; sie gleicht indes so auffällig dem kleinen Riepenhausenschen Kupfer (Bürger-Bilder l. c. Abb. 9), daß ich eher geneigt wäre, das Portrait nicht für original, sondern für nachgezeichnet zu halten. Doch, wie es sich tatsächlich damit verhält, wird nicht mehr zu eruierten sein, ist auch ohne größeren Belang.

Daß die *Reinhartsche Zeichnung* sich in dem Klingerschen Kupfer erhalten hat, habe ich oben schon erwähnt.

Die *Tiecksche Bürgerbüste auf der Walkalla* bei Regensburg habe ich bereits in der „Gegenwart“ (l. c. S. 184f.) einer eingehenden Kritik unterzogen, und gezeigt, daß wir den Dichter der Lenore stark idealisiert vor uns haben (Abb. 1). Daß Tieck nach der oben erwähnten Fiorilloschen Zeichnung vor der Ausgabe von 1796 gearbeitet hat, ist durch den Brief A. W. Schlegels an Tieck vom 24. Februar 1817 erwiesen (Vgl. *meine Arbeit* in der Zeitschrift für deutsche Philologie [1903] Bd. 35. S. 551f.).

Die *Eberleinsche Bürgerbüste* ist eigentlich weder Ideal- noch Portraitbüste. Wie mir mitgeteilt wird, hatte Eberlein für das Göttinger Denkmal erst ein anderes Modell geliefert, das viel künstlerischer und genialer gewesen sein soll; dieses wurde indes von der Denkmalskommission verworfen, weil es zu salopp oder frivol gehalten

gewesen wäre. Und so sollte Bürger nicht ausgestellt werden; ich habe von dem ersten Modell Eberleins leider keine Abbildung mehr zu sehen bekommen.¹

Das Künnesche Medaillonbild Bürgers (Abb. 5), das ich bereits vorher erwähnte, habe ich in der „Magdeburger Zeitung“ kurz (l. c.) besprochen.

Erwähnt sei noch, daß sich in der städtischen Altertums-Sammlung in Göttingen eine größere Kreidezeichnung befindet, die noch dem XVIII. Jahrhundert angehört; sie stammt aus dem Hause des Hofmedicus Jäger in Göttingen,² bei dem Bürger in seinem letzten Kranksein sich Rat holte. Auf dieser Zeichnung sieht man „der Tradition nach“ rechts Jäger, in der Mitte Baurat Oppermann, links Bürger, ein Gedicht vorlesend.

Damit kann ich wohl die Nachlese zu den Bürger-Bildern abschließen; ich zweifle nicht, daß im Laufe der Zeit sich die ikonographischen Studien müheloser gestalten werden, wenn auf dem Gebiete so rüstig weiter gearbeitet wird, wie es jetzt geschieht. So haben Karpeles für Heine, H. Rollett und Zarncke und jüngst O. Salten und Möbius für Goethe, Nutzhorn für Hölty, P. Waizsäcker für Wieland, R. Lothar und Witkowski für H. v. Kleist, A. Müller für Lavater u. s. w. den ikonographischen Teil bearbeitet.

Auch für Klopstock wird jetzt eine derartige Arbeit geplant, wozu das Material in Klopstocks Geburtshaus in Quedlinburg liegt, das über 60 verschiedene Klopstock-Portraits verfügt: eine der vollständigsten Sammlungen in ihrer Art.³

